



NACHRICHTEN

4/2018

Die Kinder staunen über den deutschen Besuch bei einem der Partnerschaftstreffen in Kamerun.

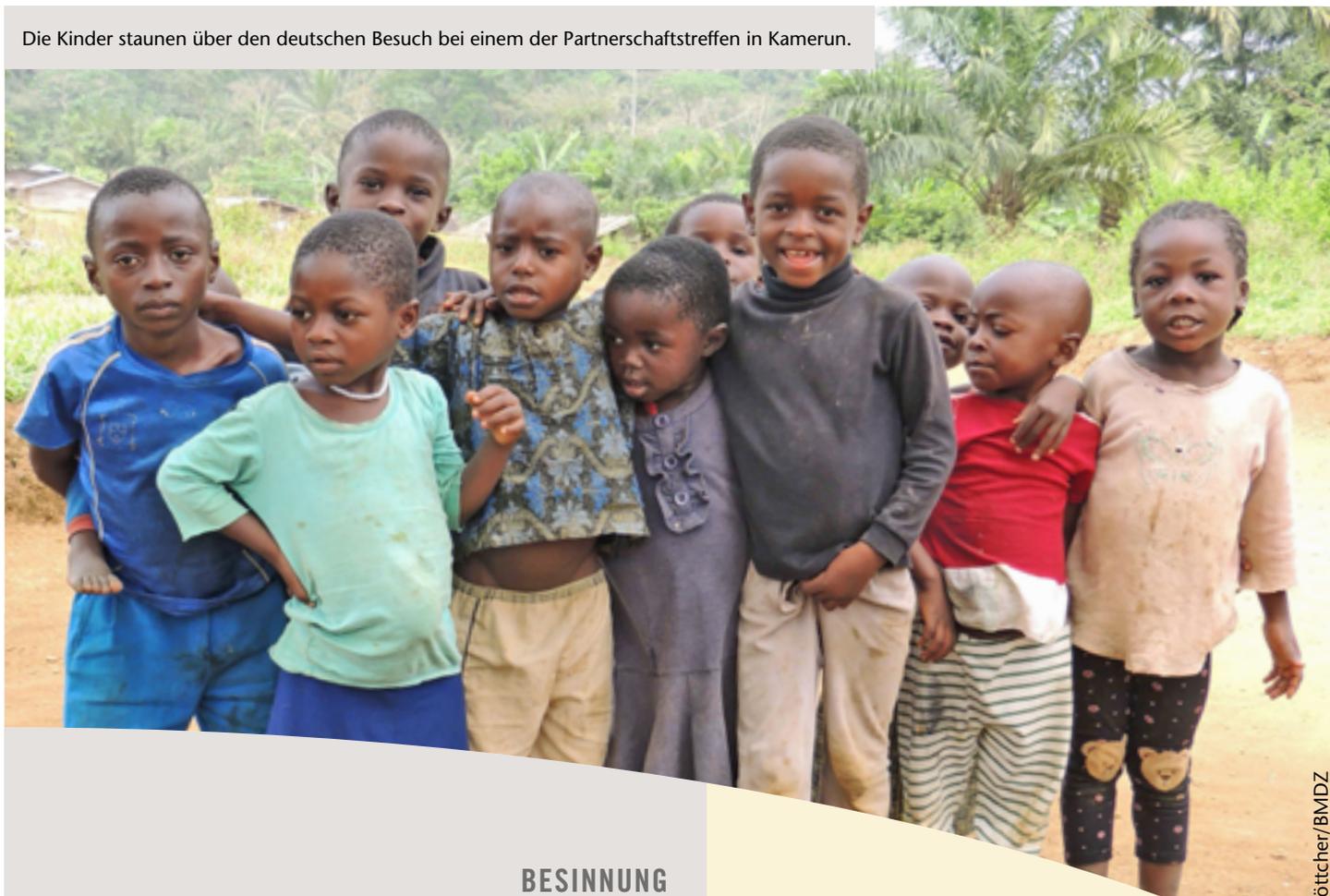


Foto: Böttcher/BMDZ

BESINNUNG

GANZHEITLICHES DIENEN 2

AUS BASEL UND ÜBERSEE

SCHWESTERN, BRÜDER ODER PARTNER? 3

WIR BITTEN

LANDESWEIT GESUNDHEIT FÖRDERN 8

Liebe Leserin, lieber Leser

Bei den abgebildeten Kindern aus Kamerun tauchen verschiedene Gedanken auf: werden einige von ihnen irgendwann bei uns in Deutschland landen, weil es keine auskömmliche Arbeit in Kamerun gibt? Weil die Konflikte im Land so gewalttätig ausgetragen werden, dass sie fliehen müssen? Was haben wir mit der Jugend in Kamerun zu schaffen, fragen sich vielleicht andere, haben wir nicht selbst genug Probleme?

Kann Partnerschaft, sie ist das Thema dieser Ausgabe, dazu beitragen, dass diese Kinder in Ihrer Heimat eine Zukunft haben? Wir müssen versuchen, sie so zu gestalten und unsere engen Beziehungen zur Kameruner Kirche weiter vertiefen.

Ihr

Dieter Bullard-Werner
Geschäftsführer der BMDZ

” PARTNERSCHAFTSARBEIT BRAUCHT EIN NETZWERK

Intensive Beziehungen stärken die internationale Gemeinschaft **4**

BESINNUNG



Foto: Stahl/BMDZ

Pfarrer Johannes Stahl ist Referent für Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit bei der Basler Mission – Deutscher Zweig in Stuttgart. Er steht den Partnerschaftsgruppen mit Rat und Tat zur Seite und trifft sich regelmäßig mit Mitgliedern der Partnerkirchen. Außerdem organisiert er Partnerschaftstreffen und Austausche.

Wie lieblich sind die Füße derer, die Gutes verkündigen!

Römerbrief 10,15

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 4 Juli/August 2018

Auflage: 15.200

Redaktion:

Sabine Eigel

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Herausgeber:

Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzende: Roswitha Bernius-Grimm
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner
(ViSdP)

Anschrift:

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-54
bmdz@ems-online.org
www.ems-online.org

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.



GANZHEITLICHES DIENEN

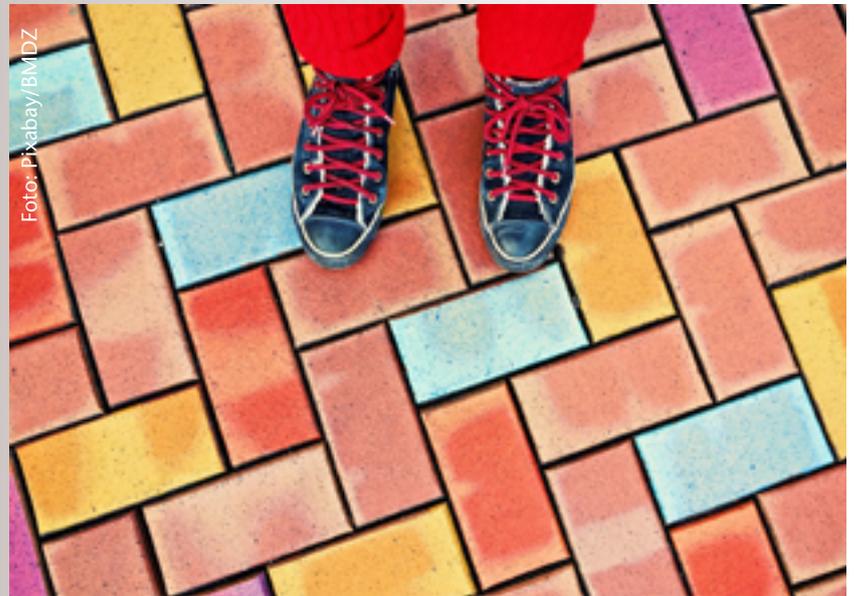


Foto: Pixabay/BMDZ

Füße sind wichtig.

Was nehmen wir in den Blick, wenn wir uns ein „Bild“ vom Anderen machen oder jemanden fotografieren? Viele denken zuerst an das Gesicht. Dabei sind Füße von großer Bedeutung, nicht nur für Partnerschaft. Die Füße sind wichtig.

Füße tragen die ganze Last.

Füße bringen uns dahin wo wir wollen.

Füße halten das Gleichgewicht.

Füße hinterlassen Spuren.

Füße bringen uns in Kontakt zu Mutter Erde und Gottes Schöpfung.

Füße erden uns, sie sind unser Kontakt zur Wirklichkeit.

Jesus lebte eine Partnerschaft mit den Füßen. Er war unterwegs mit den Menschen. Er wusch, achtete, wertschätzte die Füße. Im Evangelium nach Johannes im 13. Kapitel wird sogar erzählt, wie Jesus seinen Freunden nach orientalischer Sitte die Füße wäscht.

Wir waschen gern den Kopf, aber nicht die Füße. In Partnerschaft geht es darum, sich gegenseitig zu helfen, einander zu stärken und zu ermutigen.

Partner aber sind niemals gleich. Wer hat welche Möglichkeiten? Wer hat welche Schwierigkeiten? Ungleichheit ist auch eine Bedrohung. Hilfen machen abhängig und können jederzeit gestrichen werden. Das Auftauchen der Fremden, auch von uns in der Fremde, verändert die Situation vor Ort. Ob man will oder nicht, interkulturelle Partnerschaft bringt Veränderung. Wer ist der Empfangende, wer hat den Gewinn?

In einer Partnerschaft der Füße sind beide Seiten in Bewegung. Wo sind wir auf die Partner angewiesen? Was können sie besser als wir? Damit etwas Gutes entstehen kann, muss Partnerschaft ein Ort wechselseitigen Lernens und Vertrauens sein.

Das Geheimnis einer nachhaltigen Partnerschaft ist ganzheitliches Dienen. Partnerschaft mit den Füßen meint den ganzen Menschen, seine Last, seine Beweglichkeit, seine Balance, seine Spuren, seine Spiritualität, seine Wirklichkeit.

Johannes Stahl

SCHWESTERN, BRÜDER ODER PARTNER?

Beziehungen zwischen Kirchenbezirken haben sich erst langsam entwickelt

Was bedeutet eigentlich Partnerschaft? Hat sich dieser Begriff im Lauf der Zeit gewandelt? Ist es eine Vision oder eine Illusion an gleichberechtigte Partnerschaft zwischen hiesigen und afrikanischen oder asiatischen Kirchenbezirken zu glauben? Viele Fragen, auf die Johannes Stahl eine Antwort gibt.

In der Kirche taucht immer wieder der Begriff Direktpartnerschaft auf. Was ist das?

Grundlage sind direkte Kontakte zwischen Kirchenbezirken, Gruppen, Verbänden und Schulen hier und in der Partnerkirche wie z.B. der Presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC). Dabei wird deutlich, dass internationale Partnerschaft mehr bedeutet, als Geld zu geben an bedürftige Menschen. Sie ist eine lebendige Beziehung zwischen zwei Größen, die einander entsprechen und dennoch ganz verschieden sind. Eine Direktpartnerschaft kann genauso aufregend, manchmal anstrengend und beglückend sein, wie eine Beziehung zwischen zwei Menschen.

Was steckt hinter dem „partnerschaftlichen Austausch“ für eine historische Entwicklung?

„Ökumenische Partnerschaften“ sind ein junges Phänomen. Die ersten kirchlichen Partnerschaften mit Partnern in Afrika, Asien und Lateinamerika entstanden erst in den letzten vier Jahrzehnten. Moderne Kommunikationsmittel und erschwingliche Flugreisen haben die Welt zusammenrücken lassen. In der Bibel kommt das Wort „Partnerschaft“ nicht vor. In den internationalen Diskurs wurde der Begriff von der britischen Kolonialmacht eingeführt, als gegen Ende der Kolonialzeit eine Teilung der Macht unvermeidlich erschien. Im kirchlichen Kontext wird der Begriff seit der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh gebraucht, zunächst als Ausdruck für ein gleichwertiges Verhältnis, das angestrebt werden sollte, verbunden mit einem Abschied vom patriarchalen Verständnis.

Es ist sehr aufschlussreich, dass sich der Begriff „Partnerschaft“ in afrikanische oder asiatische Sprachen kaum

wörtlich übersetzen lässt. Christinnen und Christen im globalen Süden verwenden lieber Bilder der Gemeinschaft oder der Großfamilie, sie sprechen z.B. von ihren Schwestern und Brüdern in Übersee.

Ist eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen einem Kirchenbezirk hier und einem in Afrika oder Asien überhaupt möglich?

Machen wir uns nichts vor: Menschen in anderen Erdteilen leben unter ganz anderen Bedingungen als wir. Probleme des anderen lösen zu wollen kann kein Motiv für Partnerschaft sein. Partnerschaft geschieht, wo Menschen sich in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit wahrnehmen, miteinander unterwegs sind, einander ermutigen und zusammenwachsen. Voraussetzung ist die Bereitschaft, voneinander zu lernen, sich verwundbar zu zeigen und sich nichts vorzuspielen. Dazu gehört auch, kritische Fragen zu stellen, Kontroversen und Konflikte auszuhalten. Das ist nicht einfach.

Die Fragen stellte Sabine Eigel



Regelmäßige Treffen mit den Partnern beleben die Beziehungen und fördern den persönlichen Austausch.

TITELTHEMA

PARTNERSCHAFTSARBEIT BRAUCHT NETZWERK

Intensive Beziehungen stärken die internationale Gemeinschaft

Die Basler Mission – Deutscher Zweig pflegt unterschiedliche ökumenische Kontakte zu den Partnerkirchen, die aus der Basler Missionsarbeit hervorgegangen sind. Dazu gehören internationale Partnerschaften zwischen Kirchenbezirken bzw. –gemeinden und die bessere Vernetzung mit den hiesigen Migrationsgemeinden, besonders der Presbyterianischen Kirche in Kamerun und der in Ghana.

Antje Böttcher, Prädikantin in der Evangelischen Kirchengemeinde Schallbach, ist seit 2010 in der Partnerschaft zwischen dem Kirchenbezirk Markgräfler Land und dem in Dikome, im südwestlichen Kamerun, aktiv. Damals reiste sie das erste Mal ins Partnerland.

Seitdem ist sie eine der Handvoll Leute in der Gruppe. „Wir sind eine Welt, ein Leib Christi. So wie wir am Körper jedes einzelne Glied brauchen, so brauchen wir auch die Menschen im Süden. Sie zeigen uns, wie an anderen



Foto: Tata/BMIDZ

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun hat auch eine Gemeinde in Stuttgart.

Orten Christentum gelebt wird.“ Die 52jährige interessiert fremde Frömmigkeit, weil sie anders ist als ihre. Es beeindruckt sie, wie sehr die Kameruner an ihrem Gott festhalten, „obwohl sie, in unseren Augen zumindest, immer wie-

der enttäuscht werden“. Das sähen sie selbst ganz anders. „Dort herrscht eine viel tiefere Frömmigkeit als bei uns“. Das Erleben des Alltags vor Ort hat ihr gezeigt, dass viele Kameruner mehr auf sich geworfen sind. „Wenn das Leben schwierig ist, dann schaut man eher auf Gott.“

Ihre tiefgreifenden Erfahrungen möchte Antje Böttcher weitergeben. Sie sorgt mit ihrem Einsatz und regelmäßigen Reisen dafür, dass die deutschen Gemeindemitglieder über kamerunische Verhältnisse und die Kirche informiert sind. Sie möchte Verständnis für fremde Kulturen wecken und die Augen öffnen für ihre Nöte. Schließlich sammelt die Partnerschaftsgruppe auch Spenden, um damit begabten kamerunischen Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Familien den Besuch der weiterführenden Schule zu ermöglichen. Böttcher betont, dass es kein Ziel der Partnerschaftsarbeit sein kann, hoheitliche Aufgaben in den Ländern zu übernehmen. Gesundheitsstationen bezuschussen ja, aber nicht Gesund-



Foto: Stahl/BMIDZ

Gemeinsam sind wir stark, das könnte ein Motto für Partnerschaften sein. Hier beim Pressen von Ölpalmenfrüchten

heitsstationen gründen. Das brauche mehr Verlässlichkeit und sei Aufgabe des Staates.

Ihr selbst bringt die Arbeit viel, tiefe Einblicke in fremdes Leben und sogar Freundschaften. Schade findet es die dreifache Mutter, dass sich so wenige Menschen langfristig für die Partnerschaftsarbeit motivieren lassen.

Zur Migrationsgemeinde der kamerunischen PCC in Stuttgart hat Antje Böttcher nur unregelmäßig Kontakt. „Stuttgart ist weit.“ Trotzdem ist sie ihr sehr präsent. Böttcher schätzt die spontanen Gespräche vor Ort. „Dort habe ich mich den Kamerunern emotional näher als sonst im Gottesdienst gefühlt“. Kommunikation über die Medien sei gut für den Informationsaustausch, aber eine solche Begegnung stärke das Zusammengehörigkeitsgefühl. „Es ist wichtig für die Partnerschaftsarbeit, dass es diese Möglichkeit gibt. Das ist ein Stück Kamerun in Deutschland“.

Genauso schätzt die Prädikantin die Unterstützung der BMDZ und von Johannes Stahl bei Partnerschaftstreffen, wo man sich gegenseitig bestärkt und Tipps ausgetauscht werden. Ökumenische Mitarbeitende sorgen ihrer Ansicht nach ebenfalls für frischen Wind in den Gemeinden.

Eine Ökumenische Mitarbeiterin war es, die die kamerunische Gemeinde in Stuttgart vor zehn Jahren mitgegründet hat. Damals wünschten sich viele Kameruner, so wie in ihrer Heimat üblich und auf Englisch Gottesdienst zu feiern. Seitdem die Pfarrerin wieder in Kamerun ist, organisieren drei Älteste den Gottesdienst, jeden Sonntag um 14 Uhr in der gastgebenden Rosenberggemeinde in Stuttgart.

Heute leitet Felix Tata die Gemeinde, der 70 Erwachsene angehören. Er ist ebenfalls am Austausch mit Partnerschaftsgruppen interessiert. Der 36jährige erzählt von guten Kontakten zu einer Öhringer Gemeinde, wo sie regel-

mäßig eingeladen sind zum Gottesdienst und Feste feiern. „Wir leben in Deutschland und wollen uns mit Einheimischen verstehen.“ Man müsse erst lernen, was gleich und unterschiedlich sei.

Zum gegenseitigen Verständnis tragen in Tatas Augen auch die Partnerschaften bei. Der dauerhafte Kontakt zwischen den Bezirken, die gegenseitigen Besuche zeigen, „dass Gott für alle da ist, egal wie sie leben.“ Das sei sehr wichtig, denn viele Kameruner hätten anfangs ungute Erfahrungen in Deutschland gemacht. Heute wüssten sie deutsche Verhaltensweisen besser zu deuten und seien toleranter geworden. Tata ist froh, dass sich die Beziehungen zur Rosenberg-, Waldkirchen- und ghanaischen Gemeinde und BMDZ intensiviert haben. „Wir wollen wie Bruder und Schwester leben, nicht nebeneinander her und nicht auf zwei Inseln“.

Eng sind die Beziehungen zur Mutterkirche in Kamerun. 13 Diasporagemeinden der PCC gibt es in Europa, in Deutschland vier, in Stuttgart, Mannheim, Oldenburg, Ruhrgebiet, vier in Belgien, Dänemark, Finnland und Schweden. Letztes Jahr feierten alle zusammen in Stuttgart. Rund 400

Gäste waren da und wollen enger zusammenarbeiten.

Die Rolle der BMDZ schätzt Tata. Er sieht sie als Vermittlerin und Verbindungsglied zwischen deutschen Gemeinden und Bezirken, kamerunischer Kirche hier und dort. „Sie fördert das gegenseitige Verständnis und den Austausch mit ihren Reisen. Sie unterstützt sinnvoll die soziale Arbeit in Kamerun und bringt junge Leute aus beiden Ländern zusammen“.

Dr. Augustine Mofor, Gründungsmitglied der PCC Stuttgart, jetzt Leiter der PCC Diaspora Europe, sieht die Aufgabe der Migrationsgemeinde auch darin, bei Bedarf zwischen deutschen und kamerunischen Partnerschaftsgruppen zu vermitteln, da sie beide Kulturen kennt. Leider würde von diesem Angebot kaum Gebrauch gemacht. Er plädiert dafür, die Gestaltung von Partnerschaftsarbeit neu zu definieren. „Partnerschaft auf Augenhöhe, Geber- und Nehmermentalität beseitigen und die Ziele der Partnerschaft am Anfang klar stellen“. Dabei sollten die Interessen der Jugendlichen mit christlicher Arbeit verbunden und der Mehrwert von Partnerschaftsarbeit gezeigt werden.

Sabine Eigel



Die Dorfältesten sind stolz darauf, Besucher zu empfangen. Gastfreundschaft wird großgeschrieben.

AKTUELL

WELTWEITE KIRCHE ERLEBEN

Projektförderung fußt auf Lernbereitschaft der Partner

Magdalena Zimmermann, Stellvertretende Direktorin und Leiterin der Abteilung "Bildung Austausch Forschung", Mission 21, erläutert die Projektarbeit von Mission 21.

Wie sieht das Konzept von Mission 21 aus?

Mission 21 fördert Projektdirektpartnerschaften, welche die Unterstützung eines bestehenden Projektes und den Austausch zum Ziel haben. Für uns als Missionswerk ist die finanzielle Unterstützung zur Sicherung der Lebensgrundlagen nur ein Teil des Auftrages. Gegenseitige Besuche, welche dazu führen, dass sich Christen und Christinnen aus unterschiedlichen Kulturen begegnen und voneinander lernen können, machen erfahrbar, dass wir alle Teil des einen Leibes Christi sind.

Welche konkreten Projekte eignen sich für die Partnerschaftsgruppen?

Mission 21 verfügt über mehr als 100 Projekte in den Bereichen Bildung,

Gesundheit, Landwirtschafts- und Einkommensförderung und Friedensarbeit. Die Auswahl muss zuerst die konkrete Situation der Partner berücksichtigen. In Ländern mit Bürgerkrieg, Hungersnot und einem täglichen Überlebenskampf wird eine Partnerschaft mit gegenseitigem Austausch schwierig. Im Weiteren hängt die Auswahl von der Gruppe ab, welche eine Direktprojektpartnerschaft eingehen möchte. Handelt es sich um eine Jugendgruppe,

welche in Kontakt mit jungen Erwachsenen aus einem bestimmten Land kommen will, wünscht eine Kirchengemeinde den Austausch mit einer Gemeinde im Süden oder will eine Schule ihre globale Vernetzung mit einer Schule in Asien konkretisieren. Die wichtigste Voraussetzung ist, dass gemeinsam die Ziele und Erwartungen geklärt und in einer gemeinsamen Vereinbarung festgehalten werden. Gerade bei den Partnerkirchen im Süden werden sonst Erwartungen geweckt, welche nicht eingehalten werden können und deshalb zu Enttäuschungen führen. Projektpartnerschaften setzen, das ist ein wichtiger Punkt, eine Lernbereitschaft voraus, welche die Partner im Süden nicht einfach als Empfängerinnen ansieht, sondern als Partner auf Augenhöhe, von denen wir in unserem Kontext sehr viel lernen können.



Partner auf Augenhöhe

Die Fragen stellte Sabine Eigel

PERSÖNLICHES AUS DER SAMMELARBEIT

Marliese Cramer sammelt seit 1980 in Pfnztal-Berghausen den Halbbatzen ein. Alle zwei Monate verteilt sie das Blättle. „So erfahren die Spenderinnen und Spender, was mit ihrem Geld bewirkt wird“. Dank diesem Ehrenamt hat die dreifache Mutter die Basler Mission kennen gelernt.

Sie genießt die regelmäßigen Freizeiten im Schloss Unteröwisheim, wo sie viel über fremde Länder und die Arbeit der Missionare erfährt. Besonders die Gäste haben es ihr angetan, die von ihrem Alltag in der Mission erzählen. Die 73jährige ist sehr aktiv. Sie macht im Gottesdienstteam im

nahegelegenen Altersheim mit. In der Kirchengemeinde bereitet sie seit langem den Seniorennachmittag mit vor.

Auf ihren täglichen Spaziergängen entdeckt sie überall reizvolle Fotomotive. Ihre Bilder verarbeitet sie zu ausdrucksvollen Grußkarten. Damit erfreut sie beim Besuchsdienst ältere Gemeindeglieder. Bis vor kurzem ist sie noch mit ihrem Mann und dem Campingwagen losgezogen, oft nach Österreich. Jetzt geht es eher in den Schwarzwald. Für Trübel sorgen die acht Enkelkinder.

Die Mission liegt der Seniorin am



Marliese Cramer

Herzen. Sie wünscht sich, dass die Christen weltweit zusammenhalten. „Wir müssen nach denen schauen, denen es schlecht geht. Sonst vergessen wir die Dankbarkeit.“

Sabine Eigel

GROSSZÜGIGE SPENDE DER FRAUENHILFE

Hebammenschülerinnen und Straßenkinder dürfen sich freuen

Aus dem Norden bekam die BMDZ kürzlich für Projekte in Afrika einen wahren Geldsegen. 8000 Euro überwies der Bezirksverband der Evangelischen Frauenhilfe im Kirchenkreis Münster e.V. zugunsten der Hebammenausbildung und der Betreuung von Straßenkindern im Südsudan. Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) hatte sie auf den Einsatz der „Kollegen“ in Stuttgart hingewiesen, mangels eigener Projekte im Südsudan. Die Frauenhilfe wolle vor

allem Frauen und Kinder unterstützen, lokal und global, erläuterte Marie-Luise Fuchs, ein aktives Mitglied, die Beweggründe. „Wir können nicht die Welt retten, aber sie mit kleinen Schritten ein wenig besser machen.“ Dafür stiftete der Verein nun einen Teil seiner Erlöse vom Weihnachtsmarkt. Im Stadthaus in Münster betreibt die Frauenhilfe seit 34 Jahren in der Adventszeit eine Cafeteria und Stände.

Sabine Eigel



Einige Mitglieder des Bezirksverbands der Evangelischen Frauenhilfe im Kirchenkreis Münster e.V.

EIN TABUTHEMA WIRD ÖFFENTLICH

Sexualkunde an kirchlichen Schulen

Sexualerziehung ist in vielen afrikanischen Ländern nicht selbstverständlich. Die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC) hat nun eingeführt, dass das Thema an 21 ihrer weiterführenden, kirchlichen Schulen mit mehr als 10.000 Schülerinnen und Schülern, im Lehrplan steht. Zur Vorbereitung der Lehrkräfte ist ein Büchlein erschienen, das informiert und Unterrichtsmethoden erläutert, die sich für den Sexualkundeunterricht eignen. Es geht um Aufklärung und normale, körperliche Entwicklungen. Ebenso sachkun-

dig geht das Büchlein auf Geschlechtskrankheiten, ihre Symptome und Behandlung bzw. angemessenes Verhalten ein. Ihre Verhinderung steht an erster Stelle, genauso wie die Vorbeugung einer HIV Infektion. Dazu gehören aktuelle Informationen über AIDS und den korrekten Umgang mit Erkrankten. Es wird explizit darauf hingewiesen, wie sehr diese Menschen bislang stigmatisiert wurden. Abhilfe könne eine wohl überlegte Sprache schaffen, die nicht diskriminiert, sondern achtet. Der AIDS- und HIV-Kampagnen Koordina-

tor in Afrika von Mission 21, Dr. Emery Mpwate, hat die Inhalte des Büchleins entwickelt und mit Rita Mbah, der nationalen Koordinatorin der PCC in Kamerun, an die kamerunischen Verhältnisse angepasst. Brot für die Welt unterstützt das Projekt. Es soll in ganz Afrika Schule machen und ist ein gutes Beispiel, dass Entwicklung nicht nur eine Nord-Süd Geschichte ist, sondern genauso gut von Süd nach Süd funktionieren kann.

Sabine Eigel

TERMINE

■ **Missions-Gottesdienst, Köngen**

24. Juni 10 Uhr,
Thema: Nigeria

■ **Missions-Gottesdienst, Stuttgart**

1. Juli 18.00 Uhr
Rosenbergkirche
Thema: Kamerun

■ **Geschwistertreffen, Stuttgart**

20. September EMS Tagungsstätte,
Vogelsangstr. 66A
Thema: „Die Bibel in der
Kunst weltweit“

Dr. Chr. Weber,
Mission 21

■ **BMDZ-Jahresfest, Stuttgart**

13. und 14. Oktober, Waldkirche

13. Oktober Seminartag, Thema:
„Miteinander Kirche sein
in säkularer Gesellschaft“

Infos und Anmeldung bei

Gisela Köllner,
Email: koellner@ems-online.org,
Telefon: 0711 63678-52

GESUNDHEIT FÖRDERN



Foto: Böttcher/BMDZ

Meilenweit müssen viele Kameruner von ihren Dörfern ins nächste Krankenhaus laufen.

Die meisten Menschen in Kamerun laufen stunden-, manchmal tagelang, um ein Krankenhaus zu erreichen. Dort angekommen, mangelt es häufig an notwendigen Medikamenten, Personal und Nothilfe. Deshalb sind die Gesundheitsdienste der Presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC) so wichtig. Ihre Mitarbeitenden sind ständig unterwegs. Sie klären auf, behandeln Krankheiten und helfen mit, ansteckende Krankheiten einzudämmen. Die Gesundheitsdienste sind landesweit im Einsatz. Sie sichern einerseits die medizinische Grundversorgung für die vorwiegend ländliche und oft benachteiligte Bevölkerung. Andererseits unterhält die PCC zunehmend Krankenhäuser im städtischen Umfeld. Ihnen sind 18 Gesundheitszentren in den umliegenden Städten und Dörfern angeschlossen.

Seit 2007 ist das Krankenhaus Manyemen auch ein Stützpunkt für Menschen mit HIV und AIDS. Es ist die Anlaufstelle, wo Tests und Behandlungen durchgeführt werden. Im Einzugsgebiet profitieren mehr als 4500 Men-

schen von der Klinik. Die meisten sind Kleinbauern und ihre Familien.

Da die technische Wartung des Hospitals problematisch ist, weil Fachleute fehlen, werden nun auch Techniker ausgebildet. Sie können danach fachkundig die Versorgung der medizinischen Geräte übernehmen und sich um die Wasser- und Stromversorgung kümmern. Für die technische Instandhaltung ist der von Mission 21 entsandte Martin Witmer zuständig, genauso wie für die Koordination der Aus- und Weiterbildung des Personals. Er plant gerade eine Photovoltaikanlage, um die Stromversorgung des Krankenhauses nachhaltig zu sichern.

Die PCC betreibt außerdem drei Spezialkliniken (Augen-, Zahn- und Rehabilitationsklinik), einen technischen Service mit einer Werkstatt und eine zentrale Apotheke.

Speziell ausgebildete AIDS-Teams leisten Aufklärungsarbeit, denn noch immer ist das Thema HIV und AIDS mit erheblichen Tabus belegt.

Dieter Bullard-Werner

Kamerun



Quelle: Munzinger-Verlag, 11000CMR

Kamerun hat 22 770 000 Einwohner. Das Land ist überwiegend landwirtschaftlich geprägt.

Presbyterianische Kirche in Kamerun

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC) ist eine selbstständige, aus der Arbeit der Basler Mission entstandene Kirche, mit einem eigenständig missionalen Profil und einer stetig wachsenden Mitgliederzahl. Strukturiert in 29 Kirchenbezirken, mit zwischen einer und eineinhalb Millionen Mitgliedern, stellt sie sich bewusst wichtigen diakonischen und gesellschaftlichen Aufgaben. Sie unterhält Gesundheitseinrichtungen, Einrichtungen zur Bildung und Ausbildung, unterstützt und fördert das lokale Kunsthandwerk. Lebendige Kontakte bestehen durch mehr als zehn Direktpartnerschaften, die zwischen süddeutschen und Kirchenbezirken der Presbyterianischen Kirche in Kamerun gepflegt werden. Bitte unterstützen Sie die vorbildliche Gesundheitsarbeit der Presbyterianischen Kirche in Kamerun mit Ihrer Spende.

Stichwort: Gesundheitsarbeit in Kamerun

Spendenkonto

Basler Mission – Deutscher Zweig
Evangelische Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1